

Thema

Überlegungen zur Umsetzung partizipativer Forschung in der Jugendarbeit während einer Pandemie

Eren Yildirim Yetkin/Stephan Bundschuh

Das Praxisforschungsprojekt „Partizipative Erinnerungspädagogik in Koblenz und Umgebung (PEPiKUM)“ erforscht mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 27 Jahren deren Erinnerungspraxen. Die Projektarbeit begann mitten in der Covid-19-Pandemie und wird von ihr maßgeblich beeinflusst. Das Projekt erreicht vor allem junge Menschen in relativ privilegierter sozialer Position, während weniger privilegierte junge Menschen bisher kaum teilnehmen. Diese Situation tangiert das Selbstverständnis des Projekts, das mit Bezug auf Partizipative Forschung beansprucht, sozial Minorisierten auch in der Wissenschaft Repräsentanz und Teilhabe zu ermöglichen (Bergold/Thomas 2012; Eßer et al. 2020; Bär/Reutlinger 2021). Die im Projekt auftretende Problematik wirft grundsätzlich die Frage von Ermöglichung gleichberechtigter Partizipation unter Bedingungen sozialer Ungleichheit auf. Verschiedene Problematiken sollen in diesem Essay skizziert werden, indem (1) das Projekt in seinen Grundzügen dargestellt wird und (2) divergierende Partizipationsverständnisse, (3) Ressourcenanforderungen sowie Engagementerwartungen partizipativer Jugendarbeit und Forschung kritisch diskutiert werden. Zum Schluss (4) wird mit Blick auf die aktuelle Pandemie das Problem von Partizipation im virtuellen Raum der Jugendarbeit reflektiert.

1. Struktur und Arbeitsweise des Forschungsprojekts PEPiKUM Das Projekt ist an das Institut für sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung (IFW) der Hochschule Koblenz an- und damit in Verwaltungsabläufe einer

Hochschule eingebunden. Gefördert wird es in der Förderrichtlinie FH-Sozial des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und unterliegt den formalen Vorgaben wissenschaftlicher Förderung. Die in der Förderrichtlinie vorgeschriebene Kooperation von Wissenschaft und Praxis bereits während der Antragstellung eines Forschungsprojekts soll den Zugang zu den Zielgruppen gewährleisten bzw. erleichtern. Diese mittlerweile übliche Förderbedingung erweist sich durch die während der Covid-19-Pandemie erzwungenen Einschränkungen im Feld der Jugendarbeit, die bis zur längeren Schließung der Einrichtungen führten, allerdings als wenig effektiv. Gerade die Offene Jugendarbeit gehört zu den von der Pandemie stark betroffenen Arbeitsbereichen. Die Einrichtungen konnten nur durch intensiverte Kontaktpflege mit ihren Jugendlichen in Verbindung bleiben, viele Jugendliche aber verschwanden aufgrund ihrer losen Bindung an Jugendzentren auch aus dem Blickfeld dieser Einrichtungen (siehe bspw. Deinet/Sturzenhecker 2021). Im Gegensatz dazu konnten bereits etablierte Gruppen von Jugendverbänden eher eine kontinuierliche Zusammenarbeit gewährleisten. Partizipative Elemente wurden während der Antragstellung in der Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen von sogenannten Wissenschafts-Praxis-Kooperationspartnern realisiert. Die Themenstellung wurde maßgeblich aufgrund von Bedarfsformulierungen von Leitungspersonal und Fachkräften der Jugendarbeit vor

Ort entwickelt. Jugendliche waren demgegenüber an der Antragstellung nicht beteiligt. Maßgeblich koordiniert und durchgeführt wird das Projekt von einem an der Hochschule Koblenz angesiedelten Projektteam, das in seiner Arbeit von einer Steuerungsgruppe kontrolliert und beraten wird. In dieser sind Einrichtungen der (Offenen) Jugendarbeit, das Jugendamt und die Dezernentin für Bildung und Kultur der Stadt Koblenz sowie das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit (IDA e.V.) vertreten. Bislang konnten die am Projekt beteiligten Jugendlichen für diese Steuerungsgruppe nicht interessiert werden. Dagegen engagieren sich die beteiligten Jugendlichen bzw. Co-Forschenden aktuell in zwei selbstarrangierten Mikroprojekten, die unter dem Dach von PEPiKUM stattfinden. Im ersten Mikroprojekt werden zwei kontrastierende biografische Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus untersucht. Es wird seit Frühling 2021 von vier jungen Co-Forschenden zwischen 18 und 23 Jahren im ländlichen Gebiet von Koblenz durchgeführt. In Anwendung kommt ein qualitativer Methodenmix, darunter Archivrecherchen, Einzelinterviews und Sozialraumbegehung. Das zweite Mikroprojekt – ebenfalls seit Frühling 2021 von neun Co-Forschenden zwischen 17 und 22 Jahren aus einem lokalen Pfadfinder*innenstamm durchgeführt – rekonstruiert die Geschichte der Jugendgruppe ab den 1950er Jahren mittels Gruppeninterviews. Die erste Gruppe wurde über eine lokale Jugendvertretungsveranstaltung und das Team des zweiten Mikroprojektes durch eine Gate-Keeperin gewonnen. Die beiden Gruppen wurden